

Flüchtlinge helfen in der Schule aus

Lehrerinnen aus Afghanistan und Syrien in Freiburg

Von Susanne Hefflerich

FREIBURG. Sie sind vor Krieg und Verfolgung geflohen. Jetzt kümmern sie sich selbst um Flüchtlingskinder: die Lehrerinnen Yasmin Mohammedi aus Afghanistan und Ghenwa Said aus dem Libanon. Sie arbeiten im Rahmen des Projektes „Zweifach helfen“ 20 Stunden pro Woche an der Grund- und Oberschule Nordkehdingen.

25 Flüchtlingskinder werden an der Freiburger Schule beschult. Zwölf kommen aus Afghanistan, die anderen aus Syrien und den Balkanstaaten. Am Unterricht können sie nur bedingt teilnehmen. „Die Kinder verstehen uns nicht“, sagt Konrektorin Marga Cochu. Damit meint sie nicht nur die sprachliche Verständigung. „Sie verstehen nicht, wie bei uns Unterricht funktioniert.“

Hier helfen nun Ghenwa Said und Yasmin Mohammedi. Beide haben in ihrer Heimat als Lehrerinnen gearbeitet. Said unterrichtete im Libanon arabische Literatur und Englisch. Außerdem spricht die 28-jährige fließend Französisch, da sie als Kind im Libanon eine französische Schule besucht hatte. Die 35-jährige Yasmin Mohammedi ist Grundschul-Lehrerin und hat in Afghanistan Englisch unterrichtet.

Information

Das Projekt „Zweifach helfen“ des Berufsbildungswerkes Cadenberge Stade gGmbH bietet Beschäftigungsmöglichkeiten in gemeinnützigen Bereichen für Migranten, Asylbewerber und Flüchtlinge. Parallel dazu erhalten sie Deutschunterricht. Das Projekt wird vom Landkreis Stade finanziert. Die Beschäftigungsstelle darf 20 Stunden nicht überschreiten und die Teilnehmer erhalten eine Vergütung von 1,05 Euro pro Stunde.

www.zweifach-helfen.bbww-cadenberge.de/

Dass beide sehr gut Englisch sprechen, ist ein Vorteil. So können sie sich mit ihren Kollegen in Freiburg auch fachlich austauschen. Denn dafür reichen ihre Deutschkenntnisse noch nicht. Wenngleich Yasmin nach nur fünf Monaten in Deutschland schon ziemlich gut Deutsch spricht. Drei Mal die Woche besucht sie den Deutschunterricht, zusätzlich lernt sie mit einer Lern-CD. „Ich will Deutsch sprechen“, sagt sie.

Sie ist aus Afghanistan geflohen, um frei zu sein. „Ich konnte dort nicht leben, wie ich wollte, weil ich eine Frau bin“, erzählt Yasmin. Hinzu kam, dass sie allein lebte, arbeitete und Fremdsprachen sprach. „Das ist schwierig als Frau in Afghanistan. Es gab keinen sicheren Platz für mich.“ Eigentlich wollte sie Jura studieren, um die Rechte von Frauen zu vertreten. „Das durfte ich nicht.“ So machte sie sich gemeinsam mit einem Neffen, der sie auf der Flucht beschützte, auf den Weg nach Europa. Jetzt wohnt sie in Krummendeich.

Jetzt will sie helfen. Die Flüchtlingskinder seien verunsichert und manche hätten schreckliche Dinge erlebt. Da sie Farsi und Dari spricht, erzählen ihr die Kinder von ihren Erlebnissen und von ihren Ängsten. „Ich kann es dann den Lehrkräften erzählen, damit sie bescheid wissen.“ In erster Linie aber vermittelt sie den Kindern aus ihrer Heimat den hiesigen Unterrichtsstoff. So ist Mathematik nicht so international, wie man glaubt. Zum einen sind die Zahlen in Afghanistan anders, aber auch die Rechenwege. „Das verwirrt die Kinder, aber ich kann es ihnen erklären.“

Jeden Tag arbeitet die 35-jährige mit den Schülern zwei Stunden außerhalb der Klasse, damit die anderen Kinder nicht gestört werden. Den Rest des Schultages nehmen sie am Unterricht der Klasse teil. Außerdem erhalten die Flüchtlingskinder drei Mal in der Woche Deutschunterricht.

Erste Erfolge sind zu sehen. „Eine Kollegin berichtete von ei-



Die Lehrerinnen Ghenwa Said (links) und Yasmin Mohammedi arbeiten an der Grund- und Oberschule in Freiburg.

Foto Hefflerich

nem Flüchtlingskind in der 5. Klasse, dass sie das Kind das erste Mal habe lächeln sehen, weil es endlich wusste, was es zu tun hatte“, berichtet Cochu.

Bis vor vier Wochen hat auch Ghenwa Said in der Schule gearbeitet. Jetzt ist sie im Mutterschutz. In zwei Wochen soll ihr Baby geboren werden. „Ich wusste nicht, dass ich schwanger bin, als wir flohen“, erzählt sie. Sie ist mit einem Syrer, einem Zahnarzt,

verheiratet. Kennengelernt hatten sich die beiden im Libanon und zogen nach der Hochzeit nach Syrien. Doch dann erhielt ihr Mann den Einberufungsbefehl der syrischen Armee. „Er wollte nicht in den Krieg.“ Und so sind sie geflohen. Seit November leben sie in Freiburg. Ihr Mann hat bereits ein Praktikum in einer Zahnarztpraxis absolviert.

Beide, Ghenwa Said und Yasmin Mohammedi, hoffen, dass sie

bald als Flüchtlinge anerkannt werden. Sie würden auch gerne weiter als Lehrerinnen in Freiburg arbeiten. Marga Cochu weiß, dass das schwierig wird. „Wir werden alles dafür tun, damit wir sie halten können.“ Dabei liebäugelt die Konrektorin vor allem mit dem guten Französisch ihrer libanesischen Kollegin. Denn die Schule hat seit diesem Schuljahr keine Französischlehrkraft mehr.